

STARKE BILDER, STARKE GESCHICHTEN, STARKE EMOTIONEN

Chen Jianghong ist 1963 in China geboren und studierte an der Pekinger Kunsthochschule. Seit 1987 lebt er als Maler und Illustrator in Paris. In seinen Büchern nimmt Chen Jianghong alte chinesische Illustrationstraditionen auf und erzählt damit moderne Geschichten. Eine Begegnung mit dem Künstler in seinem Atelier an der Rue Quincampoix in Paris. VON SYLVIE NEEMAN*

Sylvie Neeman: Chen Jianghong, was hiess es für Sie, Kind zu sein während der Kulturrevolution?

Chen Jianghong: Die Zeit zwischen drei und dreizehn Jahren war sehr schmerzhaft. Mein Vater wurde zur Landarbeit gezwungen, auch meine Mutter arbeitete die ganze Zeit, und ich lebte bei meinen Grosseltern. Es war ein Leben ohne Bücher und ohne Bilder – einzig Propagandaliteratur war erlaubt, alle anderen Bücher wurden verboten oder verbrannt.

Wie entstand Ihr Interesse für Zeichnungen und Bilder?

In meinem Zimmer gab es eine baufällige, schmutzige Wand, sie war seit langem nicht mehr gestrichen worden. Ich verbrachte Stunden damit, mir aus den Fingerabdrücken und Unebenheiten auf dieser Wand Formen, Silhouetten und Gesichter vorzustellen. Und dann war da meine sechs Jahre ältere Schwester, die mir nach der Schule das Zeichnen beibrachte. Wir zeichneten auf den Boden, weil Papier zu teuer war. Mein Grossvater war der Meinung, dass man von einem dreijährigen Kind schon wissen könne, was aus ihm werde. Als er meine Zeichnungen sah, war er der Überzeugung, dass ich meinen Weg gehen werde.

Warum sind Sie dann ausgerechnet nach Paris gegangen?

Wegen des Montmartre, des Montparnasse, der Museen, des Bohémien-Lebens. Nach einem Jahr in der Kunsthochschule in Paris habe ich 1988 ein erstes Mal ausgestellt.

Sie haben als Maler begonnen. Wie ist es dazu gekommen, dass Sie Bilderbücher für Kinder gestalteten?

Das war purer Zufall. Eines Tages hat mich Marcus Osterwalder, der Verleger von L'Ecole des loisirs, kontaktiert. Er war auf der Suche nach einem chinesischen Illustrator für ein Buch in der dokumentarischen Reihe "Archimède". Osterwalder hat mich unterstützt und viel an meinen Bildern kor-

rigiert. Ich bin heute sehr glücklich, durch diese Schule des Realismus, der Präzision, des unerbittlich wissenschaftlichen Blicks, der in dieser Reihe gefordert ist, gegangen zu sein. Sie ist die Grundlage für die Vorstellung einer gedanklichen Realität, die ja Voraussetzung ist für jedes künstlerische Werk. Es war also Marcus Osterwalder, der mich die Kinderliteratur entdecken liess. Und so habe ich die Zeit der ersten Lektüre, die Zeit des Entdeckens von Bilderbüchern im Alter von dreissig Jahren mit grossem Genuss nachgeholt. Das war für mich wie eine kleine Revanche: Ich mache die Bücher, die ich in meiner Kindheit nicht hatte, jetzt selber.

Sie beherrschen die traditionelle chinesische Illustrationskunst. In "Han Gan und das Wunderpferd" haben Sie zum Beispiel auf Seide gezeichnet, wie Han Gan, der vor über 1200 Jahren gelebt hat und dem Sie mit diesem Werk Ihre Reverenz erweisen. Wie reagieren europäische Kinder auf diesen Stil?

Das ist natürlich eine fremde Ästhetik für sie. Häufig sagen Kinder, sie mögen meine Bücher, weil sie "gut gezeichnet" sind. Wenn ich sie dann frage, was sie damit meinen, antworten sie, die Bilder seien "fast realistisch". Ich glaube, es ist das, was ihnen vor allem gefällt.

Kann man mit alten Techniken eine moderne Geschichte erzählen? Oder beeinflusst die Technik Art und Weise der Erzählung?

Natürlich kann man alte Techniken und moderne Narration verbinden, das ist etwas, womit ich mich beschäftige. Ich beherrsche diese traditionelle Technik, aber ich will mich auch Überraschungen zuwenden, einer pointierteren Erzählweise. Um ein gutes Buch zu machen, braucht es eine gute Geschichte. Ich will diese Qualität der Bilder bewahren, mit Ausdrucksweisen, die ich beherrsche, aber ihnen eine kräftigere Erzählung beifügen. Es braucht starke Geschichten, starke Emotionen, starke Bilder. Gelingt das, kann man ein Buch immer und immer wieder lesen – denken Sie nur an Maurice Sendaks "Die wilden Kerle".

*SYLVIE NEEMAN ist Redaktorin von Parole, der französischsprachigen Fachzeitschrift des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (www.isjm.ch) und Autorin. Sie lebt bei Lausanne.



Ein Junge wie ein Tiger. Chen Jianghongs kleiner Prinz lernt von seiner Ziehmutter alles, was es zum Überleben im Dschungel braucht.

EPISCHE GESCHICHTEN

Chen Jianghongs Bilderbuch "Han Gan und das Wunderpferd" steht auf der Auswahlliste für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2005, "Der Tigerprinz", eben auf Deutsch erschienen, erhielt den Luchs des Monats September. Bei beiden Büchern liess sich der Künstler von klassischen chinesischen Kunstwerken inspirieren. "Han Gan und das Wunderpferd" ist eine Hommage an den Maler Han Gan, der für seine Darstellung von Pferden berühmt wurde (vgl. das Interview). Chen Jianghong stellt sich vor, wie Han Gan eines Tages für einen berühmten Soldaten das stärkste Pferd malen und ihm Leben einhauchen soll. Wie Phönix aus der Asche wird das Pferd tatsächlich zum Leben erweckt und führt den Soldaten von Sieg zu Sieg. Aber dieser bekommt nicht genug vom Kämpfen, und das Pferd flieht schliesslich – zurück in ein Bild von Han Gan.

Auch in "Der Tigerprinz" nimmt der Künstler eine chinesische Legende auf, die Legende von einem Jungen, der von einer Tigerin aufgezogen wird. In ausdrucksstarken Bildern erzählt sie von einer Tigerin, deren Jungen von Jägern getötet wurde. Sie rächt sich dafür brutal an den Menschen, bis ihr der König seinen jüngsten Sohn als Sühne überlässt. Die Tigerin sieht im kleinen Jungen ihre eigenen Kinder, nimmt ihn an ihrer Stelle auf, zieht ihn gross und lehrt ihn, im Dschungel zu überleben. Bis eines Tages die Soldaten des Königs kommen, um den Jungen zurückzuholen. Dieser aber stellt sich schützend vor seine Tigermutter. Er kehrt zwar in den Königspalast zurück, wird aber jedes Jahr in den Dschungel zurückkommen und seinen ersten Sohn der Tigerin bringen: "Bitte behalte ihn bei Dir, bis er alles gelernt hat, was ein Tiger können und wissen muss. Dann wird aus ihm, dessen bin ich sicher, ein guter König." Mal erzählt Chen Jianghong mit grossflächigen, malerischen Bildern, dann folgen Szenen, die im Ausdruck der Figuren und der Dynamik der Bildfolgen an Comic oder Manga erinnern. "Der Tigerprinz" ist ein Bilderbuch über starke Gefühle mit starken, einmaligen Bildern. (ct.)

Sie glauben also an eine universelle Botschaft der Kunst und an eine universelle LeserInnenschaft?

Ja, aber es hängt von der Sensibilität des Künstlers ab, ob er diese Botschaft vermitteln kann. Es gibt Bilder, die werden im Westen nicht verstanden, weil man hier nicht dieselbe künstlerische Sprache spricht. Aber ich bin überzeugt, dass Emotionen universell sind. Wissen Sie, meine Bücher sind nicht die eines "echten Chinesen".

Sie verfügen über eine ganz eigene Art, Ihre Bilder auf einer Seite zu zerlegen. Sie arbeiten mit Serien, mit Segmentation, manchmal unterteilen Sie ein Bild sogar, auch wenn dies für die Ökonomie der Seite nicht unbedingt nötig wäre. Warum?

Die Aufteilung liegt oft darin begründet, dass ich nicht genügend Seiten zur Verfügung habe, also auf weniger Seiten mehr sagen muss. In "Petit Aigle" zum Beispiel wollte ich die vier Jahreszeiten auf vier Seiten zeigen, musste sie aber auf zwei Seiten umsetzen, also habe ich unterteilt. Das Segmentieren kann auch interessante Effekte für die Erzählung mit sich bringen. Sie erlaubt zunächst, dies zu zeigen, dann das, mit den Bildern die Dinge zu beschleunigen. Diese Technik des Seriellen und der Unterteilung fasziniert mich. Im Augenblick arbeite ich an einem Projekt zwischen Manga und Comic, ein Buch über meine Kindheit wird das werden, mit mehr Text als gewöhnlich.

Woher kommt dieses tiefe Rot in Ihren Bilderbüchern?

Ich weiss nicht genau, woher das kommt, aber es ist meine Lieblingsfarbe, das stimmt. In meiner Wohnung sind die Mauern rot gestrichen. Ich liebe Rot und Schwarz.

Die Beziehungen und die Vermittlung zwischen den Generationen sind Ihnen sehr wichtig, in "Petit Aigle" und "Han Gan und das Wunderpferd" erzählen Sie von einem Meister und seinen Schülern. Das sind sehr moralische Ge-



FOTO: URBAN DIALOGUES

Chen Jianghong anlässlich des Kinder- und Jugendliteraturfestivals im September in Berlin.

schichten. Wie gehen Sie damit um, dass Moral zurzeit nicht sehr en vogue ist in der Kinderliteratur?

Ich will kein Moralist sein. Und trotzdem gibt es eine Moral ... In meinem Leben war es jedes Mal so, dass, wenn ich mir etwas wünschte, ich hart dafür kämpfen musste. Im Alter von fünf Jahren habe ich begriffen, dass es möglich ist, etwas, was man sich in den Kopf gesetzt hat, zu erreichen, aber dass es auch sehr schwierig ist, dorthin zu gelangen.

Dazu kommt, dass China in meinen Augen heute kaum mehr Werte repräsentiert. Die ganze Kultur, die ganze Zivilisation, die ich in meinen Büchern heraufbeschwöre, geht verloren. Genau so, wie sich Engagement und Respekt den andern gegenüber sowie Arbeit als Werte verlieren.

Sind Kinder heute nicht von zu vielen Bildern umgeben, die die Sinne und Emotionen abtupfen? Die Absenz einer solchen Bilderflut war es ja gerade, die Ihre Leidenschaft für die Kunst genährt hat?

Mir machen die Kinder von heute keine Sorgen. Natürlich gibt es von allem zu viel, zu viel von diesen Bildern, mit denen man uns den ganzen Tag überhäuft. Aber man muss Vertrauen in die Kinder haben, sie können das aussortieren: Bilder kommen und gehen, die meisten halten nicht lange an.

Übersetzung ct.

LITERATUR

CHEN JIANGHONG

Han Gan und das Wunderpferd

Aus dem Französischen von Erika und Karl A. Klewer.
Frankfurt am Main: Moritz-Verlag 2004. 40 S., Fr. 29.90

CHEN JIANGHONG

Der Tigerprinz

Aus dem Französischen von Erika und Karl A. Klewer.
Frankfurt am Main: Moritz-Verlag 2004. 40 S., Fr. 29.90

VIEL EHRE UND GUT FÜRS GESCHÄFT

Auf der Nominationsliste für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2005 stehen gleich zwei Bücher des Bajazzo-Verlags in Zürich: Das Bilderbuch "Echte Kerle" von Manuela Olten und das Sachbuch "Warum?" von Lili Prap. Verlegerin Ingrid Rösli weiss, was das bedeutet, denn schon in früheren Jahren figurierten Titel aus ihrem Programm auf der Nominationsliste. Auf die Frage, was für Auswirkungen eine solche Nomination auf die Verkaufszahlen hat, differenziert sie: "Warum?" und "Echte Kerle" seien schon vor der Nomination gut gelaufen. Nominierungen von früheren Büchern hätten aber ein bis zwei neue Auflagen gebracht. Das ist für einen kleinen Verlag wie Bajazzo respektabel. Nachdrucke sind aber auch problematisch: "Man muss immer mehr Geld für den Druck ausgeben. Und weil der Ladenpreis für Kinderbücher generell zu tief ist, wird unser Defizit so nicht kleiner. Um eine stabile wirtschaftliche Basis zu erreichen, müssen wir noch sehr viel mehr Bücher verkaufen." Dank einer Nomination bleiben Bücher aber länger im Umlauf. "Normalerweise wird, was nach acht Monaten nicht verkauft ist an den Verlag zurückgeschickt. Die Bücher mit Nomination bleiben drei, vier Jahre im Programm. Gerade schwierigere Titel erhalten so eine Chance."

Nominierungen stärken das Vertrauen in den Verlag. Die kontinuierliche Arbeit wird wahrgenommen, interessante IllustratorInnen klopfen an und möchten gerne ein Buch bei Bajazzo machen. Der Verlag ist so aber auch zu einem Sprungbrett für JungillustratorInnen geworden. Manuela Olten etwa wurde mit ihrer Diplomarbeit "Echte Kerle" an Bajazzo verwiesen. "Da haben wir sofort zugeschlagen und das Buch kurzfristig ins Programm genommen und ein Jahr später das zweite herausgegeben, 'Wahre Freunde'." Die Künstlerin wird in der Zwischenzeit auch von Carlsen und Oetinger verlegt. Olten wird nächstes Jahr ihr drittes Buch für Bajazzo machen, und Ingrid Rösli und Programmleiter Thomas Minssen hoffen, dass diese Zusammenarbeit nicht abbrechen wird.

Trotz prämierter Bücher und Ehre hat Bajazzo auch im siebten Jahr seines Bestehens mit der finanziellen Situation zu kämpfen. Zum einen, so Rösli, bewirke die wirtschaftliche Krise in Deutschland eine spürbare Zurückhaltung der KonsumentInnen, zum andern entsprächen die Buchpreise nicht den effektiven Kosten: "Ein Bilderbuch, das mehr als 10 Euro kostet, ist schwerer verkäuflich." (ct.)